

COMPUTERWOCHE

NACHRICHTEN ♦ ANALYSEN ♦ TRENDS



THEMA DER WOCHE

Planloses Outsourcing

Unklare Leistungsbeschreibungen lassen nach Meinung von Bernd Schäfer, TPI EuroSourcing, Auslagerungsprojekte misslingen. **SEITE 10**



BUSINESS REPORT

Ein neuer Besen für HP

Mark Hurd, ehemals NCR-Chef, soll als neuer CEO mehr Ordnung in Produktlinien und Unternehmensorganisation von HP bringen. **SEITE 14**



BILANZ 2004

Milliarden für Bechtle

Ralf Klenk hat das Systemhaus durch Übernahmen zu einer Milliarden-Company gemacht. Die Zeichen stehen weiter auf Wachstum. **SEITE 16**

Dell und HP zweifeln an „Windows Light“

In der Diskussion über die Wirksamkeit der gegen Microsoft verhängten EU-Kartellauflagen haben sich zwei mächtige Kritiker zu Wort gemeldet. Der weltgrößte PC-Hersteller Dell erklärte, er werde seinen Kunden keine Rechner mit einer Windows-Version ohne Media Player anbieten. Hewlett-Packard, nach Dell die Nummer zwei im PC-Geschäft, will das abgespeckte Betriebssystem zwar verkaufen, erwartet jedoch nur eine geringe Nachfrage. Microsoft hat der EU-Kommission unterdessen neue Vorschläge unterbereitet, wie die ebenfalls geforderte Offenlegung von Windows-Schnittstellen umgesetzt werden soll. (wh) ♦

ZAHL DER WOCHE

60 % Rabatt erhalten öffentliche Verwaltungen auf alle Produkte von Novell. Der Preisnachlass ist Teil des „Kommunenprogramms 2005“, das bis zum 15. Oktober dieses Jahres läuft. Das Sonderangebot ist begrenzt auf Verwaltungen mit bis zu 500 IT-Anwendern. Abgewickelt wird die Aktion von Novell sowie seinen Partnern und Distributoren. In wenigen Tagen werden am Nürnberger Standort der Novell-Tochter Suse für IT-Entscheider aus Behörden ein „Porting & Migration Center“ sowie ein „Executive Briefing Center“ eröffnet.

Kunden ignorieren Service Pack 2

Nur wenige Unternehmen haben bislang das seit Mitte vergangenen Jahres verfügbare Service Pack 2 auf ihre Windows-XP-Rechner aufgespielt. Zu diesem Ergebnis kommt die kanadische Firma Asset Matrix, die für eine entsprechende Studie 207 Firmen befragt hat. Dem Ergebnis zufolge laufen zwar mehr als ein Drittel der Rechner unter XP, doch davon wiederum sind nur 24 Prozent mit dem SP2 aktualisiert. Microsoft selbst geht davon aus, dass viele Firmen erst ab Mitte dieses Jahres SP2 einspielen werden. (ue) ♦

CSC spaltet den deutschen Ableger

Die Ploenzke-Mutter will in Deutschland das Outsourcing- vom Beratungsgeschäft trennen. Geschäftsführer Peter Strabel verliert seinen Posten.

CW-BERICHT, JOACHIM HACKMANN

Zehn Jahre nach der Übernahme der Ploenzke AG zieht CSC einen Schlussstrich unter die fruchtlosen Integrationsversuche. Künftig wird es in Deutschland neben der CSC Ploenzke AG eine CSC Deutschland GmbH geben. Letztere übernimmt das gesamte Outsourcing-Geschäft in Deutschland samt der dafür erforderlichen Delivery- (Leistungserbringungs-), Beratungs-, Verkaufs- und Systemintegrations-Kapazitäten. CSC Deutschland soll sich nahtlos in die internationale Organisationsstruktur des Auslagerungsspezialisten einfügen. Die CSC Ploenzke AG dagegen konzentriert sich künftig auf Projektservices. Dieses Geschäft verfolgt CSC nur in Deutschland und wenigen anderen Ländern. Für globale Outsourcing- und Transformations-Deals mit kontinuierlichem Einnahmenstrom, wie sie CSC als Kerngeschäft erachtet, sind diese Dienste unerheblich.

Die neue Struktur in Deutschland, die neben diesen beiden operativen Bereichen eine dritte Säule für interne Back-Office-Funktionen (Shared Service Center) vorsieht, muss noch vom Aufsichtsrat abgesegnet werden. Das oberste Kontrollgremium wird am 27. April zusammenkommen und dann auch über Personalfragen beraten und entscheiden. Geklärt ist bereits, dass für Peter Strabel, bislang Vorstandsvorsitzender der hiesigen Niederlassung und Chef der CSC-Region Central Europe, in der neuen Organisation kein Platz mehr ist. Er wird künftig globale Outsourcing-Kunden mit Sitz in Europa betreuen. Dies sind zurzeit

Bombardier und Zurich Financial Services (ZFS). Strabel verwaltet diese beiden Key Accounts und trägt keine operative Verantwortung mehr.

Die neuen starken Männer in Deutschland werden Martin Baumann und Paul Crouch sein. Baumann übernimmt die Geschäftsführung von CSC Deutschland, verantwortet also hierzulande das Outsourcing-Geschäft. Sein direkter Vorge-



Martin Baumann leitet die deutsche Outsourcing-Sparte.



Peter Strabel wird auf die Europae-Ebene weggelebt.

setzter wird Paul Crouch, der als Chief Operating Officer (COO) die Fäden in Deutschland und in der zentraleuropäischen Region in der Hand halten soll. Der künftige Chef der CSC Ploenzke AG ist bislang nur intern bekannt.

Mit den neuen Gesichtern und Strukturen versucht CSC einen Neustart in Deutschland. Der ist erforderlich, weil weder das Projekt- noch das Outsourcing-Geschäft in der Vergangenheit den Ansprüchen des internationalen Managements genügten. Mit Consulting- und Systemintegration soll CSC Ploenzke unternehmensnahen Quellen zufolge rote Zahlen schreiben.

Fortsetzung auf Seite 4

DIESE WOCHE



Claus Heinrich

RFID ohne Grenzen

Für SAP-Vorstand Claus Heinrich haben viele Unternehmen noch nicht erkannt, welche Möglichkeiten Funketiketten bieten. **Interview SEITE 5**

Kontenabfrage scheitert noch

Für den seit Anfang April möglichen Behördenzugriff auf private Bankkonten fehlt es noch an der IT-Infrastruktur. **Nachrichten SEITE 6**

Oracle pflegt den Channel

Auf der Partnerkonferenz demonstrierte Oracle die Bereitschaft, einen Teil der Geschäfte den Partnern zu überlassen. Verunsichert zeigten sich die PeopleSoft-Alliierten. **Nachrichten SEITE 8**

BOG Münster ist pleite

Microsofts größter Navision-Partner in Deutschland meldet sich überraschend zahlungsunfähig. **Nachrichten SEITE 9**

Konsolidierung im TK-Markt

Übernahmeschlachten wie die um MCI oder Wind belegen, dass die internationalen TK-Märkte jetzt aufgeteilt werden. **Nachrichten SEITE 15**





Gerling lagert IT an SBS aus 5

Adrian von Hammerstein, Chef von Siemens Business Services, hat mit dem Gerling-Konzern einen dicken Fisch an der Angel.

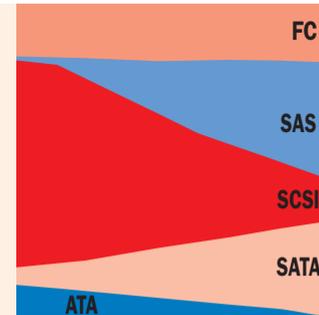
Intels neue Xeon-MP-CPU's 24

Die 32/64-Bit-Prozessoren „Potomac“ und „Cranford“ sollen im Vergleich zu den Vorgängern bis zu 70 Prozent mehr Leistung bringen. Rivale AMD reagiert gelassen.



SAS, SATA und die Folgen 34

Die lange angekündigten Festplatten mit seriellen Schnittstellen sind nun verfügbar. Was sind die Vorteile, und wann lohnt sich ein Umstieg?



NACHRICHTEN

SAP bringt „ESA Adoption Program“ 11
Anwender sollen Informationen und Werkzeuge für den Umstieg auf die Service-orientierte IT-Architektur erhalten.

Anwender des Jahres 2005 12
Gemeinsam mit Gartner Deutschland kürt die COMPUTERWOCHE wieder das beste IT-Projekt.

Leise Hoffnung bei GFT 16
Eine durchwachsene Bilanz präsentierte der IT-Dienstleister, der aber Anzeichen für eine Besserung sieht.

PRODUKTE & TECHNOLOGIEN

Microsofts Collaboration-Pläne 18
„Life Communications Server“ und „Exchange“ lauten die zwei Produktschienen für Teamarbeit.

Documentum forciert Integration 20
Version 5.3 der Content-Plattform koppelt zugekaufte Produkte über ein Repository an.

Mehr Planung für den Vertrieb 22
Winterheller erweitert seine Controllen-Software um das Produkt „Sales Up“.

Proaktives Netz-Management 23
Opnet bringt Software zur Schwachstellenerkennung mit Hilfe von IT-Simulation.

PRODUKTE & TECHNOLOGIEN

PRAXIS

VoIP auf Dienstreisen 26
Worauf zu achten ist, wenn die Internet-Verbindung unterwegs neben der E-Mail-Abfrage auch Telefonate abwickeln soll.

Flexible Web-Inhalte mit XML 28
Wie in einem konzernweiten Projekt sämtliche Web-Präsenzen mit Hilfe von XML-Standards auf einer zentralen Plattform konsolidiert wurden.

IT-STRATEGIEN

Wenn Gesetze die IT fordern 36
Das Thema Compliance bringt CIOs um den Schlaf. Wer jede Anforderung separat erfüllen will, verursacht unnötige Kosten.

Bezahlen per Fingerabdruck 38
Ein Edeka-Markt in Rheinland-Pfalz erprobt die neue Technik.

E-Government mit .NET 39
Schleswig-Holstein baut sein Portal auf der Microsoft-Plattform auf.

IT-SERVICES

IT-Services messbar gestalten 40
Die IT-Dienstleister sperren sich dagegen, vorhandene Analysemethoden anzuwenden, mit denen sich IT-Services dokumentieren und bewerten lassen. Sie weigern sich zum Schaden ihrer Kunden.

Banken setzen auf Outsourcing 41
Banken investieren wieder mehr in IT-Services – vor allem in Outsourcing.

JOB & KARRIERE

Richtiger Umgang mit Headhuntern 42
Wer von einem Personalberater angerufen wird, sollte sich genau über die zu besetzende Position informieren bevor er seinen Lebenslauf herausgibt.

Der IT-Arbeitsmarkt verändert sich 49
Wenn IT-Jobangebote weiter zunehmen, könnten qualifizierte IT-Fachkräfte bald Mangelware sein. Unternehmen sind darauf nicht vorbereitet.

Mittelstand gegen Großkonzern 49
Die emotionale Bindung der Mitarbeiter in mittelständischen Unternehmen zu ihrem Arbeitgeber ist größer als in Konzernen, weshalb die Beschäftigten auch engagierter zur Sache gehen.

SCHWERPUNKT: SPEICHERTECHNIK

Schutz dem SAN 30
Das Speichernetz dehnt sich über das Rechenzentrum hinaus nach außen aus und muss deshalb genauso vor Angriffen geschützt werden wie das LAN.

Grid: IT-Netz für morgen? 32
Im Gegensatz zum Grid-Computing steht die Entwicklung bei Speicher-Grids noch am Anfang. Derzeit experimentieren die Hersteller mit diversen Techniken.

STANDARDS

Impressum 38
Stellenmarkt 46
Zahlen – Prognosen – Trends 50
Kunden-Passwort: Abo-Plus/Members Only 888JAB

COMPUTERWOCHE.de

HOT TOPICS

- Endlich VoIP für den Massenmarkt
- Pro und kontra Open-Source-ERP
- Im Handy ist der Wurm drin

Multifunktionsdrucker im Test

Platzsparende Kombigeräte mit Druck-, Kopier-, Fax- und Scan-Funktion sind in Unternehmen inzwischen gang und gäbe. Trotz des allen gemeinsamen Grundkonzepts gibt es bei Preis, Leistung und Ausstattung deutliche Unterschiede.

www.computerwoche.de/productguide



Neuer Karriere-Ratgeber

Vom 7. bis zum 20. April übernimmt Peter Krumbach-Mollenhauer die Moderation des Online-Forums. Interessenten können ihm Fragen zur beruflichen Karriere sowie zu ihren Gehaltsvorstellungen stellen.

www.computerwoche.de/jk

**Mehr Infos,
mehr Service,
mehr Wissen**



Das neue Online-Premium-Angebot auf www.computerwoche.de:

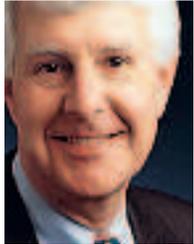
- 7 hoch informative Knowledge-Center zu den Bereichen Software, Hardware, IT-Security, Open Source, Mobile/Wireless, IT-Services und Job & Karriere
- Vorab-Beiträge
- COMPUTERWOCHE Archiv
- Persönliches Archiv
- Marktübersichten
- World-News
- COMPUTERWOCHE Kongressunterlagen
- E-Books u. v. m.

Jetzt 4 Wochen kostenlos testen!
www.computerwoche.de



MENSCHEN

Peoplesoft-Gründer startet Hilfsprojekt



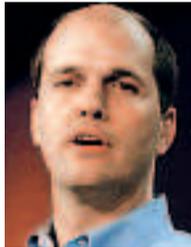
David Duffield, Mitgründer und Ex-CEO von Peoplesoft, hat einen Hilfsfonds (www.thesafetynet.net) für ehemalige Angestellte des Softwareanbieters eingerichtet. Nutznießer sollen diejenigen sein, die im Zuge der Akquisition durch Oracle ihren Arbeitsplatz bei Peoplesoft verloren und nichts Neues gefunden haben. Pro Person gibt es nach einem Auswahlverfahren maximal 10 000 Dollar. Duffield selbst war Ende vergangenen Jahres nach der feindlichen Übernahme von allen Ämtern zurückgetreten.

Virenautor kommt billig davon

Jeffrey Lee Parson, der als Teenager im August 2003 den Blaster-Wurm modifiziert hat, kommt um die Strafe von knapp 500 000 Dollar herum. Er einigte sich mit Microsoft darauf, stattdessen 225 Stunden gemeinnützige Arbeit zu verrichten. Zudem saß Parson 18 Monate im Gefängnis. Sein W32.Blaster-B-Wurm hatte knapp 50 000 Computer infiziert und von ihnen aus Angriffe auf die Microsoft-Site gestartet, die zeitweilig in die Knie gegangen war. Da der Wurm auf Parsons eigene Homepage verwies, fiel den Ermittlern die Suche nach dem Täter nicht allzu schwer.

Chris Stone heuert bei Streamserve an

Novells ehemaliger Vice Chairman Chris Stone, der die Firma im November verlassen hatte, wird CEO von Streamserve. Das Unternehmen ist Spezialist für das Enterprise-Output-Management. Stone löst den Mitgründer Hans Otterling ab, der in den Verwaltungsrat wechselt. Bei Novell waren Stone Ambitionen auf die Nachfolge von CEO Jack Messman nachgesagt worden.



Schottenhamel bleibt für IMG in Übersee

Die Unternehmensberatung The Information Management Group (IMG) aus dem schweizerischen St. Gallen hat Klaus Schottenhamel zum Chef ihres Amerika-Geschäfts ernannt. Der Manager arbeitete zuletzt als CEO des IT-Dienstleisters SAP SI America. Auch für die Unternehmensberatung Plaut war Schottenhamel schon als Vorstandsmitglied in Übersee aktiv. IMG hat es sich zum Ziel gesetzt, zu expandieren und die internationale Präsenz auszubauen.

Weißhaar geht von Transtec zu Xerox



Der ehemalige Transtec-CEO Dieter Weißhaar wechselt an die Spitze von Xerox Global Services in Deutschland. Das Unternehmen ist auf das Dokumenten-Management von der Beratung bis zum Outsourcing von Geschäftsprozessen spezialisiert. Vor seiner Zeit beim Tübinger Computerbauer Transtec hatte Weißhaar als Geschäftsbereichsleiter von IBMs Printing-Systems-Division sowie als Geschäftsführer der Triaton GmbH gearbeitet. Die IT-Tochter von Thyssen-Krupp ist vor einem Jahr an Hewlett-Packard (HP) verkauft worden.

Heinze steuert die Gedas-Finzen

Manfred Heinze wird neuer Finanzvorstand der Gedas AG. Sein Vorgänger bei der Berliner IT-Servicetochter von VW, Reinhard Flegler, wechselt zum Mutterkonzern und leitet künftig die Finanzen von Volkswagen de México. Heinze war bereits von 1994 bis 1998 kaufmännischer Geschäftsführer der Gedas.

Personalmitteilungen bitte an Menschen@Computerwoche.de

Kolumne

Ploenzke-Integration ist gescheitert

CSC ist bereits der zweite große IT-Dienstleister, der die Beratungseinheit nach erfolglosem Integrationsversuch vom Outsourcing-Geschäft trennt. EDS hatte Ende Februar ein Management-Buyout von A.T. Kearney in Aussicht gestellt und damit ebenfalls das Ende der integrierten Serviceangebote eingeleitet. In beiden Fällen hat sich die Hoffnung nicht erfüllt, die Berater könnten ihre Kontakte in die obersten Chefetagen nutzbringend für das Outsourcing-Geschäft einsetzen, wenn auch aus unterschiedlichen Gründen.

A.T. Kearney wollte diesem Anspruch nicht folgen, um den guten Ruf als unabhängiges Management-Beratungshaus nicht zu gefährden. Ploenzke indes konnte die von CSC geforderten Kontakte nicht herstellen, weil Projektdienstleister keinen Zugang zum Topmanagement haben. Outsourcing-Entscheidungen werden ausschließlich in der obersten Chefetage gefällt, dort gehen A.T. Kearney-Consultants ein und aus. Beratungs- und Systemintegrationsprojekte kauft in Anwenderunternehmen das mittlere Management ein, das ist die Welt von IT-Dienstleistern à la Ploenzke.

Der Weg von CSC, für das Outsourcing- und Projektgeschäft getrennte Organisationseinheiten



Joachim Hackmann
Redakteur CW

ten aufzubauen, ist daher notwendig und richtig. Fraglich ist in dieser Konstellation nur, wie dauerhaft die Zukunft der CSC Ploenzke AG, also des Beratungs- und Systemintegrationsbereichs, im CSC-Konzern ist. Er fügt sich nicht in das weltweite, auf große internationale und strategische Deals ausgerichtete Geschäftsmodell von CSC ein. Zwei Optionen bieten sich daher an. Erstens: schneller Verkauf, um weitere Verluste zu vermeiden. Zweitens: vorerst weiterbetreiben und die für Auslagerungs- und Transformations-Deals

relevanten Systemintegrations-Ressourcen langsam in die für das Outsourcing-Geschäft zuständige CSC Deutschland GmbH integrieren.

Der personelle Neuanfang, den CSC nun in Deutschland vollzieht, ist ein Misstrauensvotum gegen die aus der Ploenzke-Welt hervorgegangene bisherige deutsche Geschäftsführung. Unter Leitung von Peter Strabel haben es die Amerikaner nicht verstanden, das originäre CSC-Geschäft in Deutschland zu etablieren. Das hat sich gerächt, als das Projektgeschäft in die Krise rutschte und die ausbleibenden Erfolge im deutschen Outsourcing-Markt nicht länger kaschieren konnte. Die vor zehn Jahren betriebene Ploenzke-Übernahme hat nicht gehalten, was sich CSC davon versprochen hat.

CSC spaltet den deutschen Ableger

Fortsetzung von Seite 1

COO Crouch wollte keine Geschäftszahlen nennen, sagte im Gespräch mit der COMPUTERWOCHE lediglich: „Natürlich strebt ein Unternehmen immer danach, die finanziellen Daten zu verbessern.“

Im Outsourcing-Geschäft gelang CSC hierzulande kein großer Wurf. CSC Ploenzke generiert in Deutschland bislang fast nur dort größere Einnahmen, wo internationale Kunden des CSC-Konzerns lokal bedient werden mussten.

Angesichts dieser unbefriedigenden Situation hat das Europa-Management unter Leitung von Europa-Chef Guy Hains im vergangenen Jahr das interne „90-Tage-Programm“ initiiert. Im Rahmen dieser internen Analyse wurde offenkundig, dass CSC in Deutschland innerhalb

einer Organisation zwei Geschäftsmodelle betrieb, die sich weder ergänzten noch befruchteten. Auf der einen Seite gibt es bis jetzt das kleinteilige Projektgeschäft der Ploenzke-Welt, aus dem nie große Outsourcing-Deals nach CSC-Fasson hervorgegangen sind. Auf der anderen Seite gibt es das originäre CSC-Geschäft mit globalen und großen Outsourcing-Deals. Diese Vorhaben sind langfristig angelegt und sorgen für einen nachhaltigen Umsatzstrom.

Das Ploenzke-Image dominiert

Als größtes Problem erkannte das Europa-Management im Rahmen des 90-Tage-Programms schließlich, dass das derart gemischte Organisationsmodell dem eigentlichen CSC-Geschäft in Deutschland schadet, weil im

Verkauf und Marktauftritt nach wie vor das Ploenzke-Image dominiert. Mit der neuen Organisation will man vor allem das Auslagerungsgeschäft stärken. „In der Vergangenheit lag der Schwerpunkt des Managed-Services-Geschäftsbereichs auf Delivery-Funktionen. Es gab keine eigenständige Verkaufsorganisation, die sich ausschließlich auf das strategische Outsourcing-Geschäft konzentrierte. Diese Aufgabe war Teil des integrierten Verkaufsteams von CSC Ploenzke“, erläutert der künftige Outsourcing-Chef Baumann. „Wir werden nun eine Business-Development-Organisation aufbauen und dazu interne und externe Experten verpflichten, die große Auslagerungs- und Systemintegrations-Deals anbahnen müssen.“

FRAGE DER WOCHE

Stellt Ihr Unternehmen auf Firefox um?

Schon geschehen

41,1

Ja, wird derzeit evaluiert

26,8

Keine Angaben

6,3

Nein, wir bleiben beim Internet Explorer

25,8

Glaubt man den Besuchern von Computerwoche.de, dann wird in den meisten Firmen schon standardmäßig mit Firefox gesurft.

Quelle: Computerwoche.de

Angaben in Prozent, Basis: Gesamtstimmen 714

„Lasst doch die Daten da, wo sie sind“

Über Sinn und Unsinn von Radio Frequency Identification (RFID) sprach SAP-Vorstand Claus Heinrich mit CW-Redakteur Martin Bayer.

CW: In Sachen RFID scheint sich Ernüchterung breit zu machen. An welcher Stelle der Hype-Kurve sehen Sie das Thema derzeit?

Heinrich: Die Diskussion dreht sich zu sehr um Fallbeispiele wie Wal-Mart. Landläufige Meinung ist hier, man muss nur ein Funketikett auf die Packung zu kleben, und schon funktioniert alles wie von selbst. Unternehmen müssen aber zunächst über Implikationen und notwendige Investitionen nachdenken, wenn RFID flächendeckend eingeführt werden sollte.

CW: Passiert das denn schon?

Heinrich: Um jedes Produkt mit einer Funketikette zu bestücken, sind die entsprechenden Chips noch zu teuer. Es gibt keinen Sinn, wenn ein 20 Cent teurer Chip auf einen zehn Cent teuren Joghurtbecher geklebt wird.

CW: Was kann RFID für Firmen bedeuten?

Heinrich: Prozesse laufen unter völlig veränderten Bedingungen ab. Vergleichen lässt sich dies mit der Entwicklung der Luftfahrt. Während die Piloten früher alles von Hand erledigen mussten, funktioniert das heute weitgehend automatisiert. Die Piloten überwachen nur noch Ausnahmen. Die heutigen Manager stehen meist noch auf dem Status eines Charles Lindbergh. Sie steuern ihre Unternehmen nach Gefühl.

CW: Welche Veränderungen erwarten Sie?

Heinrich: Die neue IT wird mit RFID mehr Informationen aus der realen Welt aufnehmen und diese automatisch weiterverarbeiten. Dadurch können die Wartungsintervalle von Maschinen an die Einsatzbedingungen angepasst werden. Ein weiteres Beispiel ist die erhöhte Transparenz der Warenbestände in der Logistik.

CW: Was muss geschehen, bis derartige Szenarien in den Alltag einkehren?

Heinrich: Entscheidend ist der Preis des Chips. Das so genannte Pallet-Tracing, also RFID-Chips auf Paletten, wird sich relativ schnell realisieren lassen. Dagegen wird End-Item-Tagging, das Funketikett auf dem Endprodukt, vom Chip und der Problemstellung abhängen.

CW: Sie sehen also ein deutlich breiteres Einsatzgebiet für RFID?

Heinrich: Die Anwender dürfen sich nicht nur auf die Technik konzentrieren, nach dem Motto: Jetzt habe ich eine neue Technik und suche nach einem Problem dafür. Man muss sich zuerst fragen: Was ist eigentlich das Problem? Gillette will mit Hilfe von Funketiketten den Diebstahl seiner Rasierklingen unterbinden. Pharmaunternehmen nutzen RFID, um den Weg von Medikamenten zurückzuverfolgen.

„Entscheidend ist der Preis des Chips“

CW: Warum hat das Thema dann noch nicht richtig abgehoben?

Heinrich: Es steckt noch eine Menge Komplexität darin. Unsere Partnerschaften unter anderem mit Infineon und Intel sollen helfen, die Standardisierung voranzutreiben. Devices und Software sollen künftig aufeinander abgestimmt sein. Dann können die RFID-Lesegeräte direkt mit den angeschlossenen Business-Systemen kommunizieren. Das nimmt die Komplexität und damit einen Kostenfaktor aus dem Thema heraus.

CW: Durch die RFID-Technik fallen Unmengen an Daten an. Sind die Systeme und die Business-Software schon darauf vorbereitet?

Heinrich: Wichtig ist dabei der ausnahmerorientierte Ansatz. Früher galt es, große Mengen an Informationen in ein Data Warehouse zu schaufeln und dann zu verarbeiten. Das wird künftig nicht mehr so sein. RFID-Chips verfügen bald über mehr Rechenleistung und eine gewisse Intelligenz und Logik. Anwender können dann beispielsweise festlegen, unter welchen Bedingungen eine Meldung abgesetzt wird. Letztendlich sollen nur die Informationen weitergeschickt werden, die in den nächsten Systemen wirklich wichtig sind. Das bedeutet einen Paradigmenwechsel. Der neue Real-World-Awareness-Ansatz besagt: Lasst doch die Daten da, wo sie sind. Dort ändern sie sich auch ständig.

CW: Wenn die Chips künftig mehr Aufgaben bewältigen müssen, wird es dann nicht schwierig, die Funketiketten billiger zu machen?

Heinrich: Da haben Sie Recht. Es wird jedoch eine Vielzahl unterschiedlicher Systeme geben: Von einfachen passiven Chips für zehn oder 20 Cent, die vielleicht 100 bis 200 Informationen speichern können, bis zu leistungsfähigen aktiven Chips, die im Prinzip kleine Computersysteme darstellen.

CW: Halten die aktuellen Privacy-Debatten die Entwicklung auf?

Heinrich: Wir müssen die Bedenken der Privacy-Verfechter sehr ernst nehmen und dürfen die Einwände nicht als Quatsch abtun. Wichtig dabei ist es, Transparenz zu schaffen und darzustellen, was mit den Daten geschieht. ♦

Neuer Chef feuert Transmeta-Angestellte

Mit dem alten CEO müssen 67 Mitarbeiter gehen.

Der ins Trudeln geratene Chipdesigner Transmeta hat mit Arthur Swift einen neuen President und Chief Executive Officer (CEO) erhalten. Der ehemalige Vice President of Marketing löst Matthew Perry ab, über dessen weitere berufliche Ziele nichts bekannt ist. Der neue CEO setzte sofort 67 Mitarbeiter vor die Tür, rund ein Viertel der Belegschaft.

Hintergrund der Massentlassungen sind besorgniserregende Zahlen: Das im kalifornischen Santa Clara ansässige Unternehmen verzeichnete im Kalender- und Geschäftsjahr 2004 zwar eine 70-prozentige Umsatzsteigerung auf 28,4 Millionen Dollar, gleichzeitig aber einen operativen Verlust von 106,8 Millionen Dollar. Die Kapitalreserve betrug nur noch 53,7 Millionen Dollar. Anfang dieses Jahres hatte Ex-Chef Perry schon Entlassungen angekündigt.

Crusoe-Chip eingestellt

In den vergangenen fünf Jahren wurden rund 650 Millionen Dollar bei dem Versuch verbrannt, die stromsparenden Prozessoren „Crusoe“ und „Efficeon“ im Markt zu etablieren. Die Produktion des Crusoe-Chips wurde mittlerweile eingestellt, ebenso die 130-Nanometer-Version des



Arthur Swift: „Dies ist kein neues Kapitel in der Geschichte von Transmeta. Dies ist ein neues Buch.“

Efficeon. Für die von Fujitsu im 90-Nanometer-Verfahren gefertigte Efficeon-Variante will Transmeta laut Swift zwar die offenen Aufträge erfüllen, möglicherweise müssen die Käufer aber mit erheblich höheren Preisen rechnen.

Lizenzen und Services

Die Zukunft der Company sieht der neue Chef im Service- und Consulting-Bereich sowie dem Handel mit Lizenzen. So sollen 130 Transmeta-Ingenieure bei Sony die Stromspartechnik „Longrun 2“ weiterentwickeln und an zukünftige Sony-Produkte anpassen. Einige Entwickler werden zudem am „Cell“-Prozessor arbeiten, den Sony in Kooperation mit IBM und Toshiba entworfen hat und der in künftigen Playstation-3-Spielekonsole eingesetzt wird. Sony zahlt für diese Dienste angeblich marktübliche Servicegebühren. Zudem will Firmenchef Swift mit Lizenzen Geld in die leeren Transmeta-Kassen spülen. (kk) ♦

Gerling lagert IT an SBS aus

Siemens Business Services übernimmt 280 Mitarbeiter des Versicherers.

Mit dem Versicherungskonzern Gerling hat Siemens Business Services (SBS) einen weiteren Outsourcing-Kunden gewonnen. Über einen Zeitraum von sieben Jahren betreibt SBS die IT-Infrastruktur des Versicherers in Deutschland und in weiten Teilen Europas. Dazu gehören



Nach dem Outsourcing-Deal mit Gerling hofft SBS-Chef Adrian von Hammerstein auf eine Signalwirkung für die Versicherungsbranche.

neben dem Rechenzentrumsbetrieb auch die Betreuung von PCs und Laptops, Telefonen und Netzen. Das Auftragsvolumen liegt bei 300 Millionen Euro.

Im Zuge des Abkommens übernimmt der Münchner Serviceanbieter die IT-Tochter Gerling Gesellschaft für Informationsmanagement und Organisation mbH mit rund 280 Mitarbeitern. Das Unternehmen mit Sitz in

Köln soll künftig unter dem Namen SBI-IS Insurance Services GmbH firmieren und als Kompetenzzentrum für die Versicherungsbranche dienen. SBS-Chef Adrian von Hammerstein erhofft sich von dem Deal eine Signalwirkung für die in Sachen Outsourcing bislang zurückhaltende Branche: „Der Kostendruck im Versicherungsgeschäft nimmt zu.“

Die mit Ertragsproblemen kämpfende Siemens-Tochter konnte in den vergangenen Monaten mehrere Großkunden im Outsourcing-Geschäft an Land ziehen, darunter die britische Rundfunkanstalt BBC. Mit der Übernahme von RAG Informatik sicherte sich SBS einen 500 Millionen Euro schweren Outsourcing-Auftrag des RAG-Konzerns. Anfang März kündigte die Siemens AG an, die IT- und Netzinfrastruktur aller zwölf Konzernbereiche weltweit künftig von SBS zu betreiben lassen. Damit verbunden sei ein Umsatzvolumen von mehreren hundert Millionen Euro pro Jahr. (wh) ♦

Kontenabfrage: Noch fehlt die Technik

Ab dem 1. April 2005 können Behörden alle Privatkonten deutscher Bundesbürger überprüfen. Theoretisch. Praktisch aber existiert die hierfür nötige Infrastruktur bisher nicht.

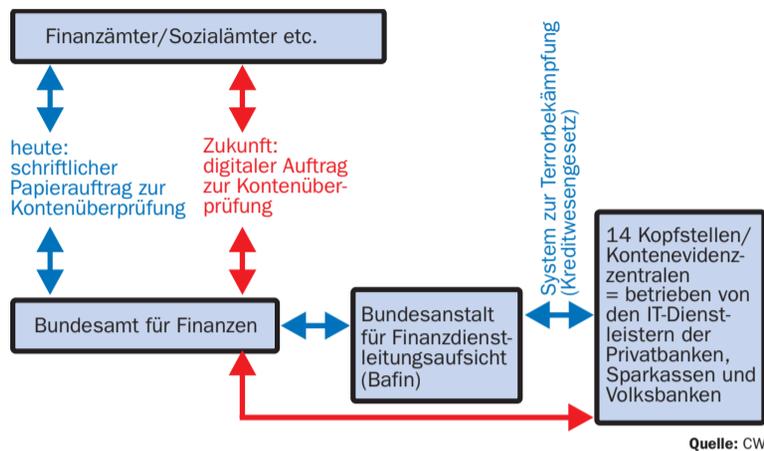
Offiziell trat das „Gesetz zur Förderung der Steuerehrlichkeit“ am 1. April 2005 in Kraft. Nach der neuen Regelung sind Finanzbeamte, aber etwa auch Sozial- oder Bafög-Ämter befugt, Nachforschungen über jeden Bürger und dessen Bankkonten anzustellen und seine Kontostammdaten über das Bundesamt für Finanzen abzurufen.

Zu den Stammdaten zählen der Name und das Geburtsdatum des Kontoinhabers, Verfügungsberechtigte, treuhänderische Verwalter und anderes. Die Beamten dürfen diese Anfrage stellen für den Fall des Verdachts, ein Steuerzahler verschweige Konten oder Depots. Kontostände oder Finanzbewegungen können bei dem Kontenabrufverfahren erst eruiert werden, wenn sich ein Verdacht auf Steuerrückzahlung erhärtet.

Noch fehlt die Technik

Bislang allerdings kann das Gesetz zur Förderung der Steuerehrlichkeit nicht beziehungsweise nur unvollkommen vollzogen werden – die hierfür notwendige IT-Infrastruktur existiert noch nicht. Die IT-Dienstleister der privaten Banken, Sparkassen und Volksbanken haben noch nicht die technischen Voraussetzungen entwickelt. Damit die Finanzbehörden via digitalen Antrag beim Bundesamt für Finanzen eine Kontenanfrage stellen können, die von diesem dann an die Kopfstellen oder Kontenevidenzzentralen (siehe Kasten „Wer macht was?“) weitergeleitet wird, müssen erst noch die

Nicht jeder Beamte bekommt die Kontendaten



Bisher läuft nur das System, das die Bafin seit 2003 zur Terrorbekämpfung benutzt.

Soft- und Hardware, Schnittstellen und eine IT-Infrastruktur, also ein Netz zwischen Finanzämtern und anderen Behörden, dem Bundesamt für Finanzen und den Kontenevidenzzentralen aufgebaut werden.

„Wir sind diese Woche in Berlin, um mit dem Bundesfinanzministerium, diversen Behördenvertretern und den IT-Dienstleistern der Sparkassen und Volksbanken erst einmal ein Pflichtenheft zu erarbeiten“, sagte ein

hochrangiger Mitarbeiter eines IT-Dienstleisters der Banken. Es gebe bislang noch nicht einmal Einvernehmen darüber, wie die Schnittstellen definiert sein sollen, die das Bundesamt für Finanzen zu den Kopfstellen unterhalten soll. Ob der Datentransfer offen oder verschlüsselt erfolgen soll, sei ebenfalls völlig unklar.

Die Bundesanstalt für Finanzdienstleistungsaufsicht (Bafin) betreibt bereits ein System zur Kontenabfrage, das im Zuge der Terrorbekämpfung Ende 2003 etabliert wurde. Mitarbeiter des Bundesamtes für Finanzen können momentan auf das Bafin-System zugreifen, bis das eigene Kontenabrufverfahren entwickelt sein wird.

Nicole Rosin vom Bundesministerium für Finanzen (BMF) rechnet damit, dass ein funktionierendes System des Bundesamtes für Finanzen erst 2006 in Betrieb gehen wird. Sie betont,

dass auch dann – anders als immer wieder berichtet worden sei – einzelne Beamten in deutschen Finanzbehörden keinen Zugriff auf die Daten der Kopfstellen hätten. Sie könnten lediglich beim Bundesamt für Finanzen Abfrageanträge stellen.

Gerichtsurteil steht aus

Gegner des Gesetzes zur Förderung der Steuerehrlichkeit haben allerdings noch etwas Hoffnung. Das Bundesverfassungsgericht hatte vor zwei Wochen hierzu eine Eilentscheidung zu zwei Anträgen auf einstweilige Verfügungen gegen das Gesetz getroffen. Die Anträge wurden zwar abgewiesen. Das Hauptsacheverfahren steht jedoch noch an. Die FDP etwa will das Gesetz komplett kippen. Parteichef Guido Westerwelle wirft Rot-Grün vor, mit dem vorgeblichen Ziel der Steuerehrlichkeit das Bankgeheimnis komplett abschaffen zu wollen. (jm)

Wer macht was?

- Bei dem umstrittenen Kontenabrufverfahren kommt den Kopfstellen oder Kontenevidenzzentralen eine wesentliche Rolle zu: Auf ihren Servern und Datenbanken in bundesweit 14 Rechenzentralen liegen die Stammdaten zu rund 497 Millionen Konten und Wertpapierdepots in Deutschland.
- Bei diesen Kopfstellen handelt es sich um die drei IT-Dienstleister der 281 privaten Banken, der Sparkassen und der Volksbanken – insgesamt gibt es rund 2400 Finanzinstitute in Deutschland.
- Der Bank-Verlag ist der IT-Dienstleister für die privaten Banken in Deutschland. Die Sparkassen werden von der Finanz-IT, die

- Volksbanken von der Fiducia mit Services versorgt.
- Die IT-Dienstleister sind für die Umsetzung der IT-Infrastruktur verantwortlich, die im Zuge des Kontenabrufverfahrens notwendig ist.
- Jetzt schon betreibt die Bundesanstalt für Finanzdienstleistungsaufsicht (Bafin) ein IT-System, mit dem sie im Zuge der Terrorbekämpfung seit Ende 2003 nach dem Kreditwesengesetz (KWG) auf die Datenbanken der 14 Kopfstellen zugreift. Heute können einige Mitarbeiter des Bundesamtes für Finanzen das Bafin-System, das zur Terrorbekämpfung dient, auch für das Kontenabrufverfahren nutzen.

- In Zukunft aber soll auch das Bundesamt für Finanzen direkt auf die Kontenevidenzzentralen zugreifen können.
- Die Finanzämter und andere Behörden werden in Zukunft ihre digitalen Anfragen an das Bundesamt für Finanzen richten. Dieses prüft die Anträge und leitet sie gegebenenfalls an die Kopfstellen weiter. Die Antwort läuft entsprechend umgekehrt.
- Heute reichen die Behörden eine schriftliche Anfrage an das Bundesamt für Finanzen ein – allerdings nur via Papierantrag. Dieses antwortet dann ebenfalls via Papier.
- Ab 2006 sollen diese Anfragen vollständig digitalisiert vorgenommen werden.

Google steigert sein Investitionsbudget

500 Millionen Dollar für Technik und Übernahmen.

Die Google-Verantwortlichen wollen im laufenden Jahr ihr Investitionsbudget auf insgesamt 500 Millionen Dollar aufstocken. Das teilte der Internet-Suchmaschinenanbieter in einer offiziellen Mitteilung an die US-amerikanische Börsenaufsicht Securities and Exchange Commission (SEC) mit. Gegenüber dem Vorjahr, als Investitionen von 319 Millionen Dollar zu Buche standen, bedeutet dies eine Steigerung von etwa 50 Prozent.

„Wir sind in jedem Geschäftsbereich einem enormen Wettbewerb ausgesetzt“, schreibt Google in seinem Bericht an die Finanzbehörden. „Sollte es Micro-

soft und Yahoo gelingen, ähnliche oder gar bessere Suchergebnisse zu liefern oder den Suchvorgang zu erleichtern, könnten wir einen wesentlichen Traffic-Rückgang verbuchen, der mit einem entsprechenden Umsatzeinbruch verbunden wäre.“

Google will daher vor allem in die eigene Technik und in Übernahmen investieren. Analysten zufolge gehe es in erster Linie darum, die Position im schnell wachsenden und lukrativen Markt für Suchmaschinen-Werbung zu sichern und auszubauen. Wer seinen Kunden eine bessere Platzierung biete, könne höhere Anzeigenpreise verlangen. (ba)

EU empfiehlt Preise für Daten-Mietleitungen

Carrier-Tarife sind zu hoch.

Auch im DSL-Zeitalter haben Mietleitungen beziehungsweise Standleitungen noch lange nicht ausgedient. Aufgrund ihrer symmetrischen Übertragungsleistung, der dedizierten Bandbreite und ihrer hohen Zuverlässigkeit sind sie bei Unternehmenskunden nach wie vor beliebt als Verbindung zum Internet-Provider oder für die Vernetzung zweier Standorte. Vorteile, die sich allerdings etliche europäische Carrier fürstlich bezahlen lassen.

Diese Tarifgestaltung ist der EU-Kommission, die den Markt mehrere Jahre beobachtete, ein Dorn im Auge. Die Brüsseler haben deshalb jetzt Preisempfeh-

lungen für Standleitungen ausgesprochen. Damit will die EU etwa Unternehmen in ländlichen Gegenden helfen. Mangels Alternativen sind sie häufig auf diese Verbindungen angewiesen und können den hohen Kommunikationskosten nicht ausweichen.

Nach den Vorstellungen der EU-Kommission sollte beispielsweise eine zwei Kilometer lange Standleitung mit 64 Kbit/s nicht mehr als 61 Euro pro Monat kosten – zum Vergleich: eine Datendirektverbindung (DDV) mit 64 Kbit/s ist bei der Telekom laut deren Internet-Seite ab monatlich 141,52 Euro erhältlich. (hi)

Microsoft geht gegen Phisher vor

Über zivilrechtliche Verfahren will Microsoft gegen Daten-Phisher vorgehen, die Anwender mit gefälschten E-Mails und Web-Seiten täuschen wollen, um so an ihre persönlichen Informationen zu gelangen.

Der Softwareriese hat bei einem Bezirksgericht in Washington insgesamt 117 Klagen gegen Unbekannt eingereicht. Der Vorwurf lautet dabei interessanterweise jedes Mal auf Verstoß gegen das Markenrecht. Die Übeltäter haben Spam- und Phishing-Angriffe gegen Microsofts Hotmail- und MSN-Service gerichtet. Dabei verschickten sie betrügerische Mails und richteten gefälschte Web-Server ein, wobei sie die Markenzeichen des Herstellers verwendeten. (ave)

GUTE BERATUNG

INNOVATIVE TECHNOLOGIE

PROFESSIONELLER SUPPORT



Innovation, Zuverlässigkeit, attraktiver Preis – HP ProLiant Server.

Wenn Sie sich für einen dieser Server von HP entscheiden, entscheiden Sie sich für neueste Technik und bewährte HP Zuverlässigkeit. Ganz gleich, ob Sie ein Tower-Modell, einen Rackserver oder ein kompaktes BladeSystem bevorzugen: In jedem Fall reduzieren Sie die Kosten während der Nutzung – und steigern so Ihren Gewinn. Besuchen Sie uns noch heute im Internet unter www.hp.com/de/proliant oder informieren Sie sich bei einem autorisierten HP Partner in Ihrer Nähe. Setzen Sie schon jetzt auf gute Beratung, innovative Technologie und professionellen Support.



HP ProLiant ML110 Top Value Server

ProLiant Servertechnologie zum Desktop-Preis für den Aufbau eines einfachen Netzwerks

€ 1.139,-* inkl. MwSt.

- Intel® Pentium® 4 Prozessor 3,0 GHz
- 512 MB Hauptspeicher
- 160 GB SATA Hot Plug Festplatte
- 4 Kanal SATA RAID Controller
- Betriebssystem optional – Windows®, Linux® oder Novell®
- 1 Jahr Garantie

Bestell-Nr.: 470062-529



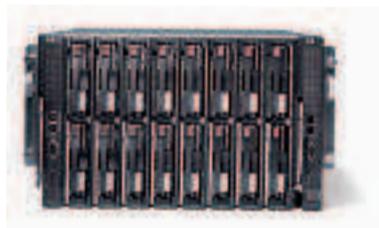
HP ProLiant DL380 Top Value Server

Optimale Kombination von Intel® Xeon™ Prozessor DP Performance, Erweiterbarkeit und Manageability im neuen Design

€ 2.609,-* inkl. MwSt.

- Intel® Xeon™ Prozessor 3,0 GHz
- 1 GB Hauptspeicher
- Zwei 36,4 GB SCSI Hot Plug Festplatten
- Integrierter Smart Array 6i+ Controller
- Integrierter Remote Management Controller
- Betriebssystem optional – Windows®, Linux® oder Novell®
- 3 Jahre Garantie

Bestell-Nr.: 470062-934



HP ProLiant BL20p

Als Teil des HP BladeSystem kombiniert er Intel® Xeon™ Prozessor Performance mit Verfügbarkeit und Manageability im modularen Design

€ 3.112,-* inkl. MwSt.

- Intel® Xeon™ Prozessor mit Intel® EM64T
- 1 GB Hauptspeicher
- Platz für bis zu zwei Hot Plug SCSI Festplatten
- Integrierter Smart Array 6i+ Controller
- Integrierter Remote Management Controller
- 4 integrierte PCI-X GbE Netzwerkkarten
- 3 Jahre Garantie

Bestell-Nr.: 347957-B21

zoomIT – die HP Roadshow 2005.
Jetzt anmelden und dabei sein.
www.hp.com/de/zoomIT

GUTE BERATUNG

INNOVATIVE TECHNOLOGIE

PROFESSIONELLER SUPPORT



ANRUFEN

0 18 05/37 74 99 (0,12 EUR/Min.)

KLICKEN

www.hp.com/de/proliant

BESUCHEN

www.hp.com/de/fachhandel

